

Herr Redl, Sie haben im letzten Jahr nicht nur „Tod in der Eifel“ gedreht, sondern auch in „Der Vulkan“ und in „Die Päpstin“ mitgespielt. „Der Vulkan“ wurde ebenfalls zu großen Teilen in Bad Münstereifel und Umgebung realisiert, „Die Päpstin“ hatte einen Nebendrehort in der Gemeinde Dahlem. Da hätte sich für Sie ja fast eine Zweitwohnung in der Eifel gelohnt ...?

(Lacht) Ganz so schlimm war es ja nicht, bei der „Päpstin“ stand ich hauptsächlich im Osten vor der Kamera, nur für einen kurzen Teil in der Eifel. Aber es war schon wirklich witzig: Ich kannte die Eifel überhaupt nicht und dann hatte ich dort plötzlich drei Projekte hintereinander.

Sie waren doch auch 1994 in „Der Amokläufer von Euskirchen“ zu sehen – wurde der nicht auch in der Eifel gedreht?

Richtig, das habe ich völlig vergessen! Ich weiß wirklich nicht mehr genau, wo der gedreht wurde. Es war auch irgendwo hier in der Kölner Gegend. Aber das ist ja auch schon lange her.

Auf jeden Fall haben Sie zumindest Bad Münstereifel im letzten Jahr ganz gut kennen lernen können, oder?

Ja, sicher. Man hat ja auch freie Tage. Ich habe die Eifel im Allgemeinen und auch Bad Münstereifel im Speziellen sehr genossen. Alles dort ist einfach langsamer, beschaulicher und nicht so hektisch wie in Hamburg oder Berlin. Das fand ich sehr angenehm. In Heinos Café war ich allerdings nicht. Aber ich habe die vielen Reisebusse dorthin gesehen und fand es irgendwie absurd, dass es Kaffeefahrten in ein Café gibt. Und auch, was dort alles an Fanartikeln verkauft wird – abenteuerlich!



Im Film herrscht zunächst Funkstille zwischen Lona Schanz und ihrem Vater Rolf

Von Heino zurück zum Film - „Tod in der Eifel“ entwickelt sich vom ganz normalen Krimi zu einem verstrickten Familiendrama. Dabei bleibt er spannend und verliert nie den kriminalistischen Faden. Sind Sie der Meinung, dass der Film aus

In 2008 wurde der Kreis Euskirchen wie lange nicht mehr von Filmteams „heimgesucht“. Mit dem TV-Krimi „Tod in der Eifel“, dem Katastrophenfilm „Der Vulkan“ und der Romanverfilmung „Die Päpstin“ wurden gleich drei Großprojekte im Kreis umgesetzt. Gerade das Stadtgebiet von Bad Münstereifel entpuppte sich dabei als beliebte Location für einige der Dreharbeiten. Ende Januar stellte „Das Zweite“ die Ergebnisse seiner Eifel-Exkursion des letzten Jahres im „Excelsior Hotel“ direkt am Kölner Dom vor. Dabei zeigte der Mainzer Sender, dass „Tod in der Eifel“ den Qualitätsanspruch halten kann, der im Vorfeld versprochen wurde (mehr zum Film siehe Kasten). Die Zuschauer erwartet ein spannender Krimi-Plot, verwoben mit einem Familiendrama, das erst nach und nach seine Brisanz offenbart. Christian Redl (60), einer der Hauptdarsteller des Films, stand dem Eifelmagazin bei der Vorstellung des Films in Köln Rede und Antwort.

Text/Interview/Fotos: Alexander Kuffner  
(Szenenfotos: ZDF/Michael Boehme)

der gängigen TV-Krimi-Landschaft herausragt?

Ja, das finde ich schon. Eben weil das Familiendrama um Rolf Schanz die Hauptrolle spielt. Der Fall selber ist gar nicht so wahnsinnig spannend. Die Dramatik des Films entwickelt sich aus der Geschichte dieses Mannes, der in der Provinz festsitzt - allein, alt, verbittert und ohne Aussicht, dort je wieder herauszukommen. Dann hat er mit einem wie er es nennt „zweifachen Verrat“

zu kämpfen, da er von seiner Frau und seiner Tochter gleichzeitig verlassen wurde. Und ein weiteres Problem tritt plötzlich in sein Leben - eine Tochter zu haben, die ihn beruflich überholt hat. Einerseits freut er sich als Vater, andererseits denkt er „Wieso sie und ich nicht?“



## Das Drama von Eschbach

Schauspieler Christian Redl im Interview zum TV-Krimi „Tod in der Eifel“

Sind Sie denn glücklich mit dem Titel?

Titel werden im nachhinein leider oft verändert. Der ursprüngliche Arbeitstitel „Eschbach“ hatte so etwas Geheimnisvolles. „Tod in der Eifel“ spricht es eben direkt aus. Da stecken natürlich Marketingstrategien dahinter. Der jetzige Titel geht noch gerade so in Ordnung.

„Arnies Welt“, ein ebenfalls in der Eifel spielender TV-Krimi, erhielt 2007 den Grimme-Preis. Würden Sie „Tod in der Eifel“ auch einen Preis zutrauen?

Das könnte ich mir durchaus vorstellen, ja. Auch wenn ich mich völlig außen vorlasse und es aus Zuschauersicht sehe. Durch seine ganz eigene Atmosphäre und Spannung ist es wirklich ein besonderer Film geworden, der aus dem Programm heraussticht.

Als Schauspieler arbeiteten Sie bereits in etlichen Regionen Deutschlands. Was hat für Sie den besonderen Reiz der Eifel ausgemacht? Die ganze Gegend wirkt auf eine po-

sitive Weise irgendwie beruhigend. Im Alter ein Haus in einer solchen Landschaft zu haben, in der man nicht das Gefühl hat erdrückt zu werden, atmen zu können und einfach seine Ruhe hat – das wäre ein Option.

Sie haben in Ihrer langen Karriere schon mit sehr vielen Regisseuren und deutschen Schauspielerkollegen zusammengearbeitet und viele unterschiedliche Charaktere dargestellt. Gibt es für Sie noch Projekte oder Rollen, die Sie unbedingt verwirklichen möchten?

Es gibt da schon etwas, dass ich gerade ankoche, aber darüber darf ich noch nicht sprechen. Ein anderes Thema wäre Georges Simenon, wobei ich nicht die Maigret-Romane, sondern seine anderen Werke meine. Damit habe ich mich in letzter Zeit öfters beschäftigt. Natürlich interessieren mich auch nach wie vor Rollen in familiären Psycho-Dramen. Seltsame Geschichten also, in denen Menschen in Situationen geraten, denen sie nicht gewachsen sind. „Hau-Drauf-Action“ interessiert mich

eigentlich überhaupt nicht mehr – ich suche das Stille, das Kammer-spiel.

### Worin liegt für Sie der Unterschied zwischen einem Kinodreh und einem TV-Film?

Für Kinoprojekte gibt es in der Regel ein höheres Budget und mehr Zeit. Es ist alles größer gestrickt und man ist nicht täglich gezwungen, ein brutales Pensum abzuarbeiten. So kann man sich mehr auf seine Rolle konzentrieren. Auch alles andere ist meist generöser, vom Hotel bis zum Catering. Je besser die Rahmenbedingungen bei einer Produktion sind, umso wohler fühlt man sich als Schauspieler. Man hat einfach das Gefühl, sehr willkommen zu sein und ganz viel Zeit zu haben.

### Dann gibt es doch sicherlich auch einen Unterschied zwischen den Privaten und den Öffentlich-Rechtlichen ...?

Die Dramaturgie der Stoffe ist bei den öffentlichen Sendern meist besser aufgehoben. Die sind ein-

fach ein bisschen gründlicher und genauer. Ich glaube auch, dass der derzeitige Trend zum sogenannten „Event-Movie“ irgendwann wieder versandet und die Zuschauer keine Lust mehr darauf haben.

### Sie haben vor wenigen Jahren einmal gesagt, dass Sie sich mit zunehmendem Alter der Endlichkeit immer bewusster werden und sich daher immer genauer auswählen, was sie spielen ...

Richtig, denn Arbeitszeit ist für mich Lebenszeit. Ich mache nicht alles und versuche, sorgfältig zu selektieren. Zum Glück habe ich mir das große Privileg erarbeitet, mir meine Rollen aussuchen zu können.

### Wie kam es dann zu Ihrer Nebenrolle in „Der Vulkan“, dem „Event-Movie“?

(Lacht) Es ist ja nicht so, dass ich gleich alles aus dieser Richtung schlecht finde. Zum einen war es nur eine kleinere Nebenrolle, zum anderen waren tolle Kollegen dabei wie Armin Rohde und Heiner Lauterbach. Außerdem haben mir

das Buch und die Rolle gefallen. Da habe ich eben gedacht „Warum denn nicht“, auch wenn dieser Film nicht mein Herzensprojekt war.

### Sie sind ja nun ein alter Hase im deutschen Filmgeschäft. Wer von Ihren jungen Kollegen wird wohl in 30 Jahren als alter Hase bezeichnet werden können?

Da gibt es eine Menge. Matthias Schweighöfer, Moritz Bleibtreu, Jürgen Vogel, Benno Fühmann, wie sie alle heißen ...

### Bis auf Schweighöfer keine wirklich jungen Kollegen ...

Ja, ich kenne sie eben alle noch als Kinder und habe beobachtet, wie sie groß wurden und zum ersten mal auftauchten. Auch August Diehl oder Jacob Matschenz, der in „Tod in der Eifel“ meinen jungen Polizisten-Kollegen spielt. Da kommt schon mächtig was nach – Ich mache mir überhaupt keine Sorgen um die Zukunft des deutschen Films.

### Gibt es eine einzelne kleine Facette, die Sie an Ihrem Beruf wirk-

lich hassen?  
Die Öffentlichkeit.

### Also das hier.

Nein, ein Interview im privaten Rahmen ist ja OK. Aber es nervt, wenn man die Privatsphäre unterbrechen muss, um etwa auf irgendwelchen Teppichen herumzulaufen und die dämlichsten Fragen zu beantworten. Bei Filmpremieren bekommt man auf dem Teppich Fragen gestellt - da wundert man sich, wer sich alles „Reporter“ nennen darf. Dennoch muss man freundlich bleiben, obwohl man denkt „Och, lass mich doch einfach in Ruhe“. Man soll meine Arbeit beurteilen und mich persönlich in Frieden lassen. Fragen nach irgendwelchen privaten Geschichten beantworte ich ohnehin grundsätzlich nicht. Es gibt ja Kollegen, die drängen sich geradezu danach und haben die Presse am liebsten noch zu Hause sitzen. Das würde mir nicht im Traum einfallen. Ich bin als Privatperson absolut unwichtig, weil der private Christian Redl mit seinem Beruf einfach überhaupt nichts zu tun hat!

„Die Eifel wirkt in einer positive Weise irgendwie beruhigend auf mich.“



## Fakten zum Film

„Tod in der Eifel“ läuft als „Fernsehfilm der Woche“ am 09.02. um 20.15 Uhr im ZDF. Er wurde von Ende März 2008 an 24 Tage lang im Kreis Euskirchen produziert. Rund 1,4 Millionen Euro investierte man in den Streifen. Neben Bad Münstereifel und Dörfern im Stadtgebiet wie Effelsberg oder Berresheim wurde auch im Schleidener Krankenhaus, in Mechernich-Weyer und in Mechernich-Kallmuth gedreht. Dort nutzte man das Bürgerhaus als Kulisse für die Polizeistation. Dieses Gebäude steckte erst wenige Monate zuvor schon einmal im Gewand einer Polizeiwache, als die ARD Ende 2007 dort Ihre Eifel-Krimi-Serie „Mord mit Aussicht“ drehte. Die Kurstadt Bad Münstereifel war zwar das „Basis-Lager“ des Produktionsteams, Szenen aus der Kurstadt finden sich im Film jedoch nur zwei.

## Der Inhalt

Dorfpolizist Rolf Schanz (Christian Redl) hat sein Eifeler Heimatdorf Eschbach nie verlassen. Seine Tochter Lona (Maria Simon) wollte weg aus der Provinz und konnte in Düsseldorf Karriere als LKA-Hauptkommissarin machen. Die Beziehung der beiden ist zerrüttet, nachdem Lona und ihre Mutter gemeinsam Rolf Schanz verlassen haben. Ein Überfall auf einen Geldtransporter in der Nähe von Eschbach führt Vater und Tochter nach langen Jahren des Schweigens wieder zusammen. Dass Lona in diesem Fall zur Vorgesetzten ihres Vaters wird, löst Probleme aus. Aber der Konflikt sitzt viel tiefer – Stück für Stück entwickelt sich in dem Krimi ein wuchtiges Familiendrama, bei dem Vater und Tochter lange und ausdauernd in einen seelischen Zweikampf verstrickt sind. Nach und nach erfährt Lona die Wahrheit über ihren Vater parallel zur Aufklärung des Kriminalfalls – Drama und Krimi geben sich in diesem „Fernsehfilm der Woche“ des ZDFs die Hand.

